

Das kleine Credo Israels beim Erntedank im Tempel, Dtn 26,4-10

Einführung

Er Bibeltext bietet uns eines der berühmtesten Glaubensbekenntnisse der biblischen Tradition, das so genannte "kleine historische Credo Israels". Es erinnert in knapp formulierten en Versen an Eckpunkte der Geschichte des Volkes Israel: an die Herkunft der Erzeltern, die Unterdrückung und Befreiung aus Ägypten, die Landgabe und die Möglichkeit, Gott im Tempel zu verehren. Dieses Glaubensbekenntnis ist eingebettet in die Erntedankliturgie am Jerusalemer Tempel, wie die Rahmenverse deutlich machen.

„Der Text lädt Sie durch seine Formulierungen in erster Person Einzahl ausdrücklich dazu ein, sich damit zu identifizieren und vergleichbare oder ähnliche Erfahrungen in Ihrem eigenen Leben zu entdecken und wahrzunehmen.“ (*Oskar Dangl, Gottes Volk 3/2004,21f*)

Der Bibeltext

In jenen Tagen sprach Mose zum Volk:

Wenn du die ersten Erträge von den Früchten des Landes darbringst,
dann soll der Priester den Korb aus deiner Hand entgegennehmen
und ihn vor den Altar des Herrn, deines Gottes, stellen.

Du aber sollst vor dem Herrn, deinem Gott, folgendes Bekenntnis ablegen:

Mein Vater war ein heimatloser Aramäer.
Er zog nach Ägypten,
lebte dort als Fremder mit wenigen Leuten
und wurde dort zu einem großen, mächtigen und zahlreichen Volk.
Die Ägypter behandelten uns schlecht,
machten uns rechtlos
und legten uns harte Fronarbeit auf.

Wir schrien zum Herrn, dem Gott unserer Väter,
und der Herr hörte unser Schreien
und sah unsere Rechtlosigkeit,
unsere Arbeitslast und unsere Bedrängnis.
Der Herr führte uns mit starker Hand und hoch erhobenem Arm,
unter großem Schrecken,
unter Zeichen und Wundern aus Ägypten,
er brachte uns an diese Stätte und gab uns dieses Land,
ein Land, in dem Milch und Honig fließen.

Und siehe, nun bringe ich hier die ersten Erträge
von den Früchten des Landes, das du mir gegeben hast, Herr.

Wenn du den Korb vor den Herrn, deinen Gott, gestellt hast,
sollst du dich vor dem Herrn, deinem Gott, niederwerfen.

Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Der Text aus dem letzten Buch des Pentateuch bietet uns eines der berühmtesten Glaubensbekenntnisse der biblischen Tradition, das so genannte "kleine historische Credo Israels" (VV.5b-10a). Es findet sich eingebettet in die Erntedankliturgie am Jerusalemer Tempel, wie die äußeren Rahmenverse deutlich machen (VV.4.10b). Das Glaubensbekenntnis (vgl. V.5a) selbst ist formal äußerst kunstvoll strukturiert, entsprechend der hohen Bedeutung seines Inhalts.

Das ursprüngliche Darbringungsgebet bei der Übergabe der Erstlingsfrüchte dürfte wohl nur aus dem ersten und letzten Satz des nunmehrigen Wortlautes bestanden haben: "Mein Vater war ein heimatloser Aramäer - und siehe, nun bringe ich hier die ersten Erträge von den Früchten des Landes, das du mir gegeben hast, Jahwe" (VV.5a.10a). Besonders betont wird damit der Kontrast zwischen einst und jetzt, zwischen dem lebensbedrohlichen Elend der Vergangenheit des Vaters und dem eigenen Leben in Wohlstand und Sicherheit heute. Dieser Rahmen des Credos spricht in erster Person Singular jeden einzelnen Beter an, sich selbst zu identifizieren mit den Inhalten des dazwischen ausformulierten Geschichtssummariums (Zusammenfassung, VV.5b-9).

Das kunstvoll strukturierte Mittelstück des Glaubensbekenntnisses gliedert sich in vier Gruppen zu je drei Sätzen (VV.5b.6.7.8f). Darin wird die Geschichte Israels interpretiert nach dem Modell "Not - Klage - Erhörung - rettendes Eingreifen Gottes". Eingelagert in dieses Modell der Geschichtsinterpretation ist als ihr Deutungsprinzip die Rechtskategorie „Versklavung - Sklavenbefreiung“.

Zunächst schildert V.5b in präzisen Strichen die Vorgeschichte des Ahnvaters, der nach Ägypten zog, dort als Fremder lebte und zu einem großen Volk wurde. Für die weitere Deutung seines Schicksals entscheidend ist die Formulierung "als Fremder leben". Sie beinhaltet nämlich einen geschützten Rechtsstatus. Fremde sind nicht einfach Freiwild, das man nach Belieben ausbeuten oder abschieben darf. Wird von den Landesherrn gegen dieses Basisrecht der Fremden verstoßen, so geschieht ihnen Unrecht. Davon spricht wiederum in juristisch präziser Terminologie V.6. Die schlechte Behandlung, vornehmlich die Fronarbeit -also die wirtschaftliche Ausbeutung - stellt eine Entrechtung der Fremden dar. Sie werden marginalisiert, an den Rand der Gesellschaft gedrückt. Darauf reagieren sie mit einer Klage. Sie schreien zu Jahwe, dem Gott der Väter. In diesem Schreien allein können sie noch ihre Würde als Subjekte ihres eigenen Lebens wahren. Und ohne weitere Umschweife erzählt das Credo, Jahwe habe das Schreien gehört und die Rechtlosigkeit, Arbeitslast und Bedrängnis gesehen (V.7).

Jahwe belässt es aber nicht bei der ohnehin schon bemerkenswerten Wahrnehmung des Hilferufs und des lebensgefährlichen Elends derer, die zu ihm schreien. Er schreitet sogleich zur Tat, führt die Bedrohten heraus aus diesem ausbeuterischen System ("Ägypten"), bringt sie an diese Stätte, an der jetzt der Ritus der Übergabe der Erstlingsfrüchte vollzogen wird, und gibt ihnen das wunderbare Land, in dem Milch und Honig fließen, also Leben in Fülle möglich ist, im Kontrast zur damit überwundenen Todesnot der Ausbeutung und Unterdrückung. Wie sollte man sich da nicht in Dankbarkeit vor Jahwe niederwerfen und ihm, dem Retter, huldigen (vgl. V.10b)?

Durch seine kunstvolle Strukturierung und Formulierung lädt dieser Bibeltext vor allem dazu ein, dass sich jeder einzelne (vgl. "ich", "mein", "mir" in VV.5b.10a) mit dem Beter identifiziert und seine eigene Lebensgeschichte samt seiner familiären Vorgeschichte auf vergleichbare Erfahrungen hin befragt: Wo und wann bin ich in irgendeiner Form in Lebensnot geraten? Wer oder was hat mir geholfen? Welche Rolle spielt Gott für mich in solchen Situationen? Ist er mir auch zum Rettungsanker geworden? Oder habe ich es nicht gewagt, zu ihm zu schreien? Vielleicht aus falsch verstandener christlicher Zurückhaltung? Oder auch aus mangelndem Glauben? Wer ist Gott für mich? Welches Gottesbild hat sich in mir ein- und ausgeprägt? Worin deckt es sich mit und worin unterscheidet es sich von dem im Credo Israels präsenten Gottesbild? Einen wesentlichen Aspekt dieses Glaubensbekenntnisses stellt eben auch das darin enthaltene Gottesbild dar: Jahwe erweist sich als ein menschlicher Gott, der hört und sieht; der die Not derer wahrnimmt, die sich in ihrer Not schreiend an ihn wenden. Und Jahwe bleibt nicht unberührt von seiner Wahrnehmung. Sie motiviert ihn offenbar zum Eingreifen. Er wird aktiv und greift rettend ein zugunsten der Bedrohten. So bezeugt das Credo Jahwe als den rettenden Gott, an den man sich in seiner Not wenden kann.

(Oskar Dangl: Gottes Volk, 3/2004,12f)